

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Fogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schell, 1. Wollzeile 12, M. Wölfe, Seilerstraße 2, M. Dufes, 1. Mergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorobogassy 11, Keop Rang, Giselaplatz 3, A. L. Goltberger, Cserbenyaplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 fr. für die eins., 10 fr. für die zwei., 15 fr. für die drei., 20 fr. für die vierstellige und 25 fr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Stempelgebühr von 30 fr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Der Frosch-Mäusekrieg auf dem Balkan.

Dedenburg, 13. November.

Wenn der Rückschlag der jetzt schon fast unvermeidlich gewordenen kriegerischen Verhältnisse zwischen Serben und Bulgaren, Türken, Griechen und tutti quanti nicht ein so „verflucht ernstes“ für das ganze, mehr oder minder an den Ereignissen auf der Balkan-Halbinsel interessierte Europa werden könnte, so hätte der gegenwärtige Stand der Dinge eigentlich sehr viel humoristisches an sich, und man müßte herzlich lachen, über die Kampfhähne, die mit gestäubtem Gefieder einander feindselig ankrähen, den Boden mit den Füßen zornig aufscharrten, aber doch noch immer nicht gegen einander losgehen.

Wahrlich, es wird ein „welthistorischer Akt“ daraus, fast wie die Geschichte des Ulysses, als er den Riesen Polyphem überstülpte. Die etwas kurzfristige Pforte gleicht in ihrem schwerfälligen, wenn auch gewaltigen Kraftbesitz, dem einäugigen Cyclophen, der sich am Narrenseile führen ließ und selber seinen Feinden Luft machte, da er es nur mit harmlosen Schafen zu thun zu haben vermeinte, während sich unter jedem bulgarischen und rumelischen Schafspelz ein erbitterter Feind gegen ihn verbirgt. Doch wir wollen und können das Gleichniß nicht weiter ausspinnen, denn Alexander von Battenberg ist noch lange kein Ulysses und um seiner Abenteuer willen wird kein Homer unseres Jahrhunderts in die Saiten greifen.

Bei alledem bleiben wir dabei, die Sachlage welche heute die streitenden Parteien geschaffen haben, ist von „welthistorischem Humor.“ Was gestern bestimmt behauptet wurde, wird heute widerrufen, was dagegen heute beschlossen worden ist,

dem wurde schon durch die gestrigen Handlungen jede Möglichkeit der Durchführung benommen.

Dabei necken sich die an der Grenze postirten Truppen sowohl serbischer, wie bulgarischer Seite mit wohlgemeinten und wohlgezielten Flintenschüssen. Depeschen schwirren auf dem elektrischen Drahte hin und her, jede etwas „Sensationelles“ enthaltend, aber sich schließlich als eine müßige Erfindung erweisend; das Possierlichste aber ist, daß gegenwärtig Rumelien, der eigentliche Zankapfel herrenlos auf dem Boden liegt und von den beiden Staaten, die gerechten (!) Anspruch auf seinen Besitz zu haben behaupten, es doch keiner wagt, weder die Türkei noch Bulgarien, Hand darauf zu legen. Uns erinnert die Situation — sans comparaison — an zwei Hunde, denen man ein „Aportel“ zugeworfen hat: es liegt vor ihnen, knurrend betrachten es Beide, so oft der Eine darauf hinstürzt, flischt der Andere drohend die Zähne und so liebden sie fortwährend in einer enggarde-Stellung, die für ihre Umgebung sehr viel Aufregendes hat, aber mit der Länge der Zeit etwas abspannend wird.

Die Konferenz aber rathet inzwischen hin und her, welchem der Beiden rechtmäßig das „Aportel“ gehören soll. Bis sich die Vertreter der Mächte entschieden haben werden, hat es doch einer der Widerparte zwischen den Zähnen, freilich auf die Gefahr hin, daß wenn er mit seiner Beute abziehen wird wollen, alle von seinem leerausgegangenen Gegner aufgehetzten Hunde der Umgebung über ihn losstürzen werden, um sie ihm wieder zu entreißen.

Soll wenigstens die Konferenz bis zum Schlusse ihre Eintracht bewahren, so wird sie das Thema von der zwangsweisen Durchführung ihrer Beschlüsse ganz und gar vermeiden und sich auf den Ausdruck der Hoffnung beschränken müs-

sen, daß die Bulgaren aus freiem Antriebe sich dem Gebote Europas unterwerfen werden. Allerdings besteht die Gefahr, daß gerade diese Haltung der Konferenz und die Wahrnehmung des Mangels an Einigkeit, der in diesem hochwichtigen Punkte unter den Theilnehmern der Konferenz besteht (Frankreich und England waren nämlich anfangs entschieden nicht dafür, daß die Türkei mit Waffengewalt ihren guten Rechten Nachdruck verleiht) für die Bulgaren leichtlich einen Anreiz zum Widerstande gegen die Rückkehr zum Status quo ante bilden können. Dieser Widerstand schien erloschen, als es hieß, daß die Mächte über die Nothwendigkeit der Wiederherstellung der vertragmäßigen Ordnung vollständig einig seien; er lebt wieder auf so wie es ruckbar wird, daß die Einigkeit der Mächte nur auf theoretische Grundsätze sich beschränke, und daß einzelne Wortführer auf der Konferenz bereit sind, die Unionsbestrebungen der Bulgaren zu unterstützen. Der Schwerpunkt der Krise ist damit wieder von Serbien nach Bulgarien verlegt und es ist nur ein falscher Alarm, der in sichtlich tendenziöser Weise von Sophia verbreitet wird, indem von dort aus unangeseht ein nahe bevorstehender Einfall der Serben annoncirt wird.

Das Versprechen der serbischen Regierung, den Ergebnissen der Konferenz nicht vorzugreifen und die Aktion nicht zu beginnen, ehe nicht die Wiederherstellung des Status quo ante alle Chancen verloren hat, steht immer noch aufrecht und man ist in Risch entschlossen, dasselbe loyal zu halten. Da man jedoch in den serbischen Regierungskreisen sich überzeugt hält, daß die Rückkehr zum Status quo ante in Ostrumelien ohne die Anwendung militärischer Machtmittel nicht durchführbar sein werde, so macht man alle weiteren Entschlüsse hauptsächlich davon abhängig, ob die Türkei, sei es

feuilleton.

Verfehltes Leben.

Eine einfache Erzählung von Bürke.

(Fortsetzung)

Die Kunst des Arztes rettete mich: In der frischen Luft der Tiroler Alpen sollte ich volle Genesung finden. Ach, wie ich mich hinaussehnte in die Lande und hinauf zu den Höhen! Vielleicht gibt es doch ein Vergessen!

Ich war genesen vom Fieber, doch erkrankt an der Wanderlust. Ich fühlte mich wohl in der Unstetigkeit dieses Lebens, in dem Reize des Wechsels der Bilder und Menschen und ihrer Eindrücke. Aber meine Baarschaft war bald zu Ende; nicht von Neuem wollte ich an die mitleidige Börse meines Vaters appelliren, und so zwang Noth und Sehnsucht mir die Feder in die Hand, die Feder, welche nur Ruhm bringen sollte und so viel Glück zerstört, die Feder, welche ich mondenlang nicht mehr geführt, als um nach Hause zu berichten, daß ich mich wohl fühle; als um in's Tagebuch zu schreiben, daß ich trotz Bergen und trotz Thälern nicht vergessen lernen könne. Was ich mich einst vergebens bemüht, nun erreicht ich's. Mein Artikel fand Aufnahme; dem ersten folgte ein zweiter: Bald wanderte ich als „Berichterstatter“ durch die Lande. Keine Sehnsucht trieb mich mehr auf den Katheder, in düsterer Stube, in raucherfüllter Atmosphäre den jugendlichen Geistern zu doziren von all' dem Großen und dem Schönen, das die Menschenkinder bauen draußen

in Gottes herrlicher Natur! Aber eine glühende Sehnsucht trieb mich in's Vaterhaus; die Zeit heilt ja das Heimweh nicht wie andere Leiden, und das Vaterherz hatte dem „Journalisten“ längst vergeben.

Nun wollt' ich heim. Nur wenige Stunden noch trennten mich von dem Wiedersehen, da traf mich die Nachricht der Redaktion, dem feierlichen ersten Spatenstiche zu einem großartigen Verkehrsunternehmen, tief in den steirischen Alpen, beizuwohnen.

Die Uhr auf dem gothischen Pfarrthurne des Städtchens, wo ich letzte Station gehalten, schlug Mitternacht, als ich mich in eine Ecke des leeren Eisenbahnkoupés drückte, misguthig, so in meinen Erwartungen und Plänen gestört worden zu sein. Ueber Erinnerungen schlief ich ein. Als ich erwachte, stieg eben die Sonne blutigroth über die Berge empor und lugte neugierig in den Wagen, der sich, unbemerkt von mir, auf den Zwischenstationen mit Passagieren gefüllt hatte. Es war eine bunte Gesellschaft. Mir gegenüber ein wohlbehäbiger Rentier, dem es ohne Zweifel höchst un bequem schien, daß sein nicht minder umfangreicher Nebenmann sich behufs gründlichen Studiums der vorzüglichen Kursberichte so recht behaglich in die weichen Sitzpolster geworfen. Mir zur Seite hatte ein Residenzplänzchen Wurzel gefaßt, das sein Monocle unaufhörlich auf die zwei einzigen weiblichen Wesen unseres Koupés hinüberspielen ließ, auf zwei „barmherzige Schwestern.“ Eine von diesen, die ältere, las unermüdetlich in ihrem Gebetbuche; die jüngere hatte ihr Antlig dem prachtvollen Schauspiel zugewandt, das der andbrechende Morgen darbot. Voll, in erhabener Majestät, stand

der feurige Ball, das Gestirn des Tages, zwischen flammenden Wolken, wie einst der Herr im feurigen Gebirge; Berge und Wälder leuchteten; ein Meer von Licht und Jubel war ausgegossen über Thal und Fluren. Nun schlug sie ihr Gebetbuch zu — ich konnte ihr in's Auge blicken — welche Aehnlichkeit, welche überraschende Aehnlichkeit! Bei Gott, es war gut, daß in diesem Augenblicke dem Rentier ein Packet auf den Kopf fiel, sein Nachbar darob erschrocken empor fuhr, und das Plänzchen sich der Sonne zulehrte, es war gut, daß sie nicht mich beachteten, nicht wahrnahmen, wie Purpurröthe und Todtenblässe über meine Wangen jagten — denn jene barmherzige Schwester war sie, die Unvergessliche, Johanna!

Eine Fluth von Gefühlen durchwogte mich; nie hatte ich gehofft, sie wieder zu sehen; nie daran gedacht, sie wieder zu sprechen, und doch schmetterte mich jetzt der Gedanke zu Boden: Sie ist Dir verloren.

Das Ende meiner Eisenbahnfahrt nahte; auch die barmherzigen Schwestern schickten sich an, das Koupé zu verlassen. Wir trafen uns wenige Minuten später in der Wirthsstube zur „Post“, den Omnibus erwartend. Johanna bette zusammen, als wir uns plötzlich Aug' in's Auge sahen, und über das Gebetbuch gebeugt, erwartete sie das Hornzeichen des Postillons. Aus dem Gespräche der älteren Nonne mit der plauderlustigen Wirthin erfuhr ich, daß die aufopferungsvollen Mädchen, die ich achten gelernt, seit ich sie waltend gesehen wie schützende Engel am Krankenbette meiner Ruhme, an das Lager eines schwerkranken Schloßherrn in der Umgebung eilten.

(Fortsetzung folgt.)

auf Grund eines europäischen Mandates, sei es aus eigenem freien Entschlusse, zur militärischen Intervention in Ostrumelien sich veranlaßt sehen wird. Die zögernde, fast schüchterne Haltung, die die Konferenz in diesem Punkte einnimmt, erscheint nicht geeignet, der serbischen Regierung besonderes Vertrauen einzusößen und der Hoffnung, daß es noch möglich sein werde, den Frieden zu wahren, eine gesicherte Grundlage zu bieten.

Der Rückgang in den Gewerben und eine der wichtigsten Ursachen desselben.

Oedenburg, 13. November.

Wir finden in der „F. Z.“ einen sehr beachtenswerthen Artikel, der das Grundübel erörtert, warum, zumal in kleineren Städten das Handwerk keinen „goldenen Boden“ mehr hat, ja überhaupt bei sehr vielen Zweigen professioneller Thätigkeit den Boden ganz und gar unter den Füßen verliert.

Das Grundübel heißt: die Unzuverlässigkeit so mancher Professionisten in der Effektivität bei ihnen gemachter Bestellungen.

Doch wir wollen dem gewiegten Artikelschreiber selbst das Wort geben und nur jene Stellen aus seiner Rede unwiederholt lassen, welche Beispiele anführen, die eben nur in jenem Boden wurzeln, von welchem aus er seine Philippika gegen unzureichend gewissenhafte Gewerbsleute hält.

Wir beschränken uns auf die Wiedergabe seiner Anschauungen im Allgemeinen, die Illustration derselben durch besondere Beispiele ließe sich mehr oder minder in jeder Provinzstadt, vielleicht sogar in Großstädten liefern, denn allenthalben finden sich Professionisten, welche ihre Kunden nicht derart bedienen, um ihnen dauernd deren Aufträge zu sichern.

Gott sei Dank — meint unser Gewährsmann — die Landesausstellung ist endlich wieder geschlossen, aber ihre Folgen werden für den Provinzialkaufmann wie für den kleinen und großen Gewerbetreibenden noch sehr lange nachzittern, denn die Zurückhaltung der Konsumenten, sowohl im Einkauf wie im Zahlen alter Schulden, ist in den meisten Fällen darauf zurückzuführen, daß dieselben theils in Budapest ihren Bedarf gedeckt, theils das sonst zur Bezahlung laufender Rechnungen bestimmte Geld verfahren und anderweitig verbraucht haben. Sonst hat unseren armen Kaufleuten und Handwerkern zu ihrer landläufigen Misère gar nichts gefehlt, als dieser Schicksalsschlag und leider haben wir alle Ursache zu fürchten, daß nicht Alle in der Lage sind, ihn zu verwinden und unversehrt hervorzugehen aus der kritischen Situation, in welcher sie schon seit einem Jahre sich befinden. Allein es existirt noch ein anderes Leid, von dem unsere Handwerker heimgejagt werden und das ist das größere, weil es nicht außer ihnen, sondern nur in ihnen kurtirt werden kann und auch kurtirt werden muß, sollen sich ihre materiellen Verhältnisse zum Besseren gestalten.

Es ist eine in der menschlichen Gittlichkeit begründete und zugleich schädliche Erscheinung, daß man die Ursachen des schlechten Befindens und des Mißerfolges der eigenen Thätigkeit allen möglichen Zufälligkeiten, ja sogar der Intervention des Himmels und aller seiner Götter eher zuschreiben geneigt ist, als sich selbst. Nur in seltenen Ausnahmefällen findet man bei einem Menschen ein solches Herausgehen aus sich selber und so viel Objektivität des Urtheiles, daß er auch in sich den Grund einer fehlgeschlagenen Unternehmung und des Mißerfolges seiner Arbeit erkennt, während er viel eher dazu hinneigt, sich selber als den Schöpfer seines Erfolges lobzupreisen und allen andern darauf Einfluß habenden Faktoren den Charakter der Nebensächlichkeit aufzudrücken. Diese allgemeine menschliche Eigenschaft findet sich in auffallender Weise bei unseren Handwerkern ausgeprägt. Sie suchen in allen Fällen nur außer sich die Quelle ihres Niederganges und sind himmelweit davon entfernt, auch nur den kleinsten Theil der Schuld an demselben ihrer eigenen Person zuzuschreiben. Einkehr, Prüfung, Beurtheilung und Beurtheilung der eigenen Thätigkeit sind sehr Vielen ihrer fremde Elemente.

Und doch darf es nicht verschwiegen werden, daß so manche unserer Handwerker nicht voll und ganz den Fleiß, die Geschicklichkeit und Ausdauer in der Arbeit entwickeln, als heutzutage erforderlich ist, um den Kampf gegen die Konkurrenz der Maschinen und gegen die von Tag zu Tag sich steigenden Ansprüche des souveränen und dabei launenhaften P. Z. Publikums erfolgreich zu bestehen. Ein nicht ganz gering zu nennender Theil unserer Handwerker will nichts wissen von den großen Fortschritten der industriellen Thätigkeit und Kunstfertigkeit im Handwerke, er will sich nicht davein

fügen, daß auch an die Hervorbringung seines Handwerkes viel höhere Anforderungen gestellt werden, als früher, er weiß aber auch nichts davon, daß er mit vollem Ernste, unausgesetztem Fleiß und großer Ausdauer sich bemühen müsse, alle jene Handgriffe und Geschicklichkeiten sich anzueignen, die ihn befähigen, die Konkurrenz mit den Ersten und Besten seines Faches erfolgreich zu bestehen, mit einem Worte, ein ehrenwerther, geschickter, pünktlicher und verlässlicher Arbeiter zu sein, ausgerüstet mit Standesehre und mit dem stolzen Bewußtsein seiner Leistungsfähigkeit.

Einige unserer Gewerbetreibenden wieder sind gerade so leistungsfähig, wie die Geschicktesten ihres Berufszweiges in der Residenz, aber sie sind nicht pünktlich in der Einhaltung des zugesagten Ablieferungstermines, oder sie wissen nicht, was sie für ihre Arbeit verlangen sollen, so daß bei ihnen eine, freilich übrigens ganz schöne und solide Arbeit theurer zu stehen kommt, als wenn man sie beispielsweise in Wien bestellt und die Transportkosten dazuschlägt. Das ist eine der wichtigsten Ursachen des Niederganges gewerblichen Erwerbes.

Die Herrschaften, welche pünktlich bedient sein wollen, bestellen Vieles aus der Residenz, was sie ebenso gut daheim bekommen könnten.

Durch solche Handwerker wird das Vertrauen der Kunden erschüttert, und da, wie es üblich ist, der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß, kann es uns nicht wundern, wenn die Klage über „Unzuverlässigkeit“ der Handwerker eine vielfach verbreitete ist. Ist es schon schmerzhaft, sehen zu müssen, daß selbst fleißige und tüchtige Handwerker von so vielen allgemeinen Mühjalen zu Boden gedrückt, im Kampfe mit dem Leben zu erliegen drohen, um wie Vieles schmerzlicher ist erst die Wahrnehmung, daß Andere durch eigenes Verschulden ihre traurige Lage noch verschlimmern, und dem eigenen Ruin dadurch vorarbeiten, indem sie das einzige Band, das sie an die Kunden fesselt, das Vertrauen, zerreißen, ohne es zu sehen, daß viele ihrer Kollegen, die durch Solidität, Worthalten und Geschicklichkeit, das Vertrauen des Publikums besitzen, vorwärts kommen, während ihr Loos die Armuth ist und es auch bleibt, weil die Ursache derselben in ihnen und nicht außer ihnen wurzelt.

Vom Tage.

Ein Brief des ungar. Unterrichtsministers August von Tréfort.

Seine Excellenz der ungarische Unterrichts- und Kultusminister, der durch Staatsgeschäfte verhindert ist, den beabsichtigten Besuch bei seinen Preßburger Wählern abzustatten, richtete an Letztere ein offenes Schreiben, in welchem er über die Richtung des öffentlichen Geistes in Ungarn sich höchst abfällig ausspricht. Der Schluß dieses in vieler Beziehung merkwürdigen Schreibens lautet:

„Trotz des schönen Erfolges unserer Ausstellung, den ich im vollsten Maße zu würdigen weiß, spreche ich aus, daß uns das nöthige Verstandniß für jene Faktoren fehlt, welche das materielle und geistige Wachstum der Völker befördern, nämlich: Wissenschaft und Industrie. Wir wollen nicht verstehen, daß wir an jenem Punkte angelangt sind, wo wir mit der größten Kraftanstrengung eine Industrie schaffen müssen, nachdem für unsere Produkte auswärts kein genügender Markt zu finden und daher für dieselben hier im Lande Konjumenten gesucht werden müssen. Doch der Weizenpreis von 10 bis 12 fl. hat unsere volkswirtschaftliche Phantasie verdorben, und wenn Manche auch zugeben, daß es gut wäre, eine Industrie zu schaffen, wollen sie doch mit den zum Ziele führenden Mitteln nicht ins Reine kommen. Die Sache ist ja einfach. Man muß im Auslande, besonders in den Nachbarländern, Unternehmungen suchen und dieselben mit entsprechenden Begünstigungen hieherlocken. Das ungarische Publikum aber müssen wir dazu bewegen, daß es das vaterländische Fabrikat liebe. Man verkündet, daß die guten und billigen Fabrikate ohnehin auch Käufer finden werden; aber wenn die Leute immer und überall so philosophirt hätten, existirte kaum ein Land, welches eine Industrie hätte. Patriotismus und Gemein Sinn haben in der Entwicklung der Industrie überall eine große Rolle gespielt. Geben wir den heimischen Fabrikaten, wenn diese auch theurer und von geringerem Werthe sein sollten, den Vorzug, und nach einigen Jahren werden wir eine Industrie besitzen. Manche glauben mit einem selbstständigen Zollgebiete eine Industrie schaffen zu

können. Meine Meinung geht jedoch dahin, daß dies ein schwerer Schlag für unsern Ackerbau wäre. Denn wir würden den sichern Markt unserer Produkte in Frage stellen und unsere Industrie würde ausschließlich mit Hilfe des Zolles doch nicht erblühen. Denn dieses Moment würde Unternehmern nicht ins Land hereinbringen und den ungarischen Fabrikaten Käufer sichern. Es ist traurig, aber eine Thatfache, daß das Land arm ist, daß wir keine genügende Intelligenz besitzen, daß unsere Bevölkerung sich nicht vermehrt und körperlich gesunken ist. Doch die Zeit oder eher die Menschen in der Zeit werden dies Alles heilen. Man kann nicht Alles improvisiren, befehlen, dekretiren. Mit dem in die Entwicklung der menschlichen Dinge gesetzten Vertrauen könnte man noch die Zustände ertragen, wenn wir andere Uebelstände nicht finden würden, wenn nicht Vorzeichen der Dissolution des ungarischen Staates erscheinen würden. Uebrigens was auch in der Welt geschehen sollte, blicken wir tapfer den Ereignissen entgegen! Wir dürfen nur den Muth nicht verlieren und der Sieg ist unser.“

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Se. Majestät der König hat dem Bezirksrichter von Trésona Johann Barzély, in Anerkennung seiner im öffentlichen Dienste und namentlich auf der richterlichen Laufbahn erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und dem Rechnungsführer der Bergverwaltung in Klausen, Michael Junger, in Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit im Interesse des Volksschulunterrichtes das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Ein Gnadenakt seiner Majestät.** Mittelt Allerhöchster Entschliesung hat Se. Majestät der König dem von der l. Kurie wegen Vaternmordes zum Tode durch den Strang verurtheilten Városhely-Berényer Landmann Johann Herczegh die Todesstrafe erlassen und gleichzeitig gestattet, daß das von dem Begräbnisstätte der l. Kurie in Vorschlag gebrachte Strafausmaß von fünfzehn Jahren Zuchthaus in Rechtskraft erwache. Herczegh wurde, wie aus den früheren Mittheilungen bekannt ist, zu der Ermordung seines Vaters durch den Umstand veranlaßt, weil der Letztere seine Gattin verführen wollte.

○ **Aus der ungarischen Delegation.** An Stelle der ungarischen Delegations-Mitglieder Virgil Szilágyi und Graf Edmund Bethlen, welche von Wien abreisen mußten, wurden die Ersatzmänner des Abgeordnetenhauses Emerich Viski und Karl Fack einberufen.

Der Bericht über den Heeres-Voranschlag, bildete den Gegenstand der Sitzung, welche am 12. d. in Wien, um 10 Uhr Vormittags, eröffnet wurde. Den interessantesten Punkt der Verhandlung bildete die Debatte über die Gagen-erhöhung der Subaltern-Offiziere, zu welchem Gegenstande ein gewiegter Kämpfer der ungarischen Opposition, Akaz Besöthy, in einer längeren Auseinandersetzung sprach. Er akzeptirte das Budget als Grundlage der Spezialdebatte, fand jedoch die Motivirung des Reichs-Kriegsministers nicht ausreichend und erklärte sich gegen die Gagen-erhöhung. Derselbe Delegirte wollte auch konstatirt haben, daß im gemeinsamen Heere zu wenig Offiziere ungarischer Nationalität dienen, und zwar wäre die Ursache dieses Mangels darin zu suchen, daß auf die deutsche Sprache ein zu großes Gewicht gelegt wird, wodurch die kernmagyarische Jugend von den Prüfungen abgehalten wird. Er wünschte ferner die Aenderung der veralteten Militär-Strafprozess-Ordnung, und erhielt auf diesen Wunsch von der Regierung die Erklärung, daß ein diesbezüglicher Antrag den Parlamenten des Reiches unterbreitet werden wird. Darnach war die Debatte über den Heeres-Voranschlag geschlossen; derselbe wurde im Allgemeinen und Speziellen votirt, worauf Referent Paul Andaházy den Bericht über den Marinebedarf vorlegte. Der Delegirte Graf Albert Apponyi akzeptirte den Voranschlag als Grundlage zur Spezial-Debatte, verlangt jedoch Aufklärung darüber, ob die Marine-Sektion den im Exposé des Reichsfinanzministers vorgezeichneten Kreis nicht überschreiten werde. Nachdem Linienschiffs-Lieutenant Dell'Adami seitens der Regierung hierüber beruhigende Versicherungen abgegeben, wurde auch der Marine-Voranschlag ohne weitere Debatte votirt, worauf Präsident Kardinal Haynald um 2 Uhr die Sitzung schloß.

○ **Ein neues Finanzprojekt.** Graf Szapáry soll, dem Vernehmen nach, beabsichtigen, bei der indirekten Besteuerung, wo es irgend thunlich ist, die Fabriksteuer einzuführen und mit dem Pauschalirungssysteme ganz zu brechen. Die Reform soll möglichst bald und im Einvernehmen mit dem österreichischen Finanzminister, durchgeführt werden,

ber die gleichen Reformen plant. Ob dieses Ein-
vernehmen leicht herzustellen sein wird, ist freilich
eine Frage, deren Beantwortung heute, wo so
viele wirtschaftliche Angelegenheiten der Monarchie,
der Austragung harren, nicht gut möglich ist.

Godesfälle. Ein hervorragendes Mitglied
der siebenbürgischen Aristokratie, der einstige Ober-
gespan des Szilágyer Komitates und Oberkurator
des Ziláher evangelisch-reformirten Kollegiums,
Baron Franz Wesselenyi, ist am 10. d.
in Drág, 76 Jahre alt, gestorben. — In Prag
verschied am 12. d. M. die Frau Fürstin Maria
Anna von Dettingen-Wallerstein, 55
Jahre alt, nach viertägigem Leiden.

**Ueber den Stand der königl. ungar.
Kassenscheine** veröffentlicht das königl. ungar. Fi-
nanzministerium folgenden Ausweis: Ende Sep-
tember 1885 waren 4145 Appoints im Betrage
von 24,287 900 fl. verblieben. Im Monat Oktober
wurden 152 Appoints im Betrage von 477.800 fl.
neu emittirt und 550 Appoints im Betrage von
1,889.200 fl. eingelöst, so daß demnach Ende Ok-
tober 3747 Appoints im Betrage von 1,411.400 fl.
verblieben. Der Stand der Kassenscheine hat sich
somit im jüngsten Monat um 398 Appoints im
Betrage von 1,411 400 fl. verringert.

Telegramme.

Belgrad, 13. November. Gestern Nachmit-
tags sind sämtliche Minister nach Nisch
abgereist. Heute findet dort unter Vorsitz des Königs
großer Ministerrath statt. Es verlautet, in demselben
werde die Entscheidung über den Aktionsbeginn
getroffen werden.

Die Mobilisirung des zweiten Auf-
gebots ist mit Ausnahme des Belgrader Stadt-
bezirktes im ganzen Lande beinahe vollendet und gehen
täglich Militärtransporte donauabwärts. Gestern sind
3000 Mann des Semendria-Pozerevager Kreises von
Gradiste auf dem königlichen Dampfer „Deligrad“
und Schlepperbooten nach Radujevac abgegangen.

Sophia, 13. November. Nach dem Berichte
des Kommandanten der bulgarischen Militärabtheilung,
welche gegen die von der serbischen Truppe zwischen
der Ortschaft Rakita und der Grenze okkupirte Stel-
lung entsendet wurde, hat sich die serbische Truppe
zurückgezogen und nur in der Umgebung des
Grenzpunktes Crnovid einen Vorposten zurückgelassen,
welcher beim Erscheinen eines von einer Eskorte be-
gleiteten bulgarischen Offiziers Gewehrschüsse,
jedoch ohne Resultat, abfeuerte.

Berlin, 13. November. Heute liegen Symp-
tome einer Annäherung Rußlands an England vor.
In dem Schlagworte einer eventuellen internationalen
Blotade über Bulgarien scheint das Ergebnis der
deutschen Vermittlung vorzuliegen.

Petersburg, 13. November. Ein Befehl des
Kriegsministers ordnet an, den Offiziersbestand sämt-
licher im Wilnaer, Obeßaer und Kiewer und mehrerer
im Warschauer Militärbezirke garnisontirenden Infan-
terie-Regimenter vom 1. Jänner ab um je zwei, res-
pektive einen Offizier zu erhöhen.

Lokal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Oedenburg.

S. 7239 Gzh.
3565 M. 1885.

Rundmachung.

Laut Mitteilung des königl. ungar. Honvéd-Ba-
taillons-Kommandos wird von der hier stationirten Honvéd-
Truppe das Weisbüchel am 18. und 19. November l. J.
auf der Gaisbachwiese gegen das Gaisbachthal zunächst der
Garnisons-Schießstätte von 6 Uhr Früh bis 11 Uhr Ver-
mittags vorgenommen werden, an welchen Tagen im oberen
Gaisbachthale die Waldwege während der Übung abge-
sperrt bleiben.

Es wird daher Jedermann gewarnt, während den
Schießübungen die Waldwege im oberen Gaisbachthale zu
benutzen, und das durch Sicherheitsposten begrenzte Terrain
zu betreten, da sonst Jedermann einen eventuellen Unglücks-
fall nur sich selbst zuschreiben hätte.

Oedenburg, aus der am 11. November 1885 abge-
haltenen Magistrats-Sitzung.

Der Stadtmagistrat.

Bericht

aus der Sitzung des Komitatsverwaltungs-Ausschusses
vom 12. November 1885.

Unter dem Vorsitze Sr. Durchlaucht des Herrn
Fürsten Obergespanns fand heute eine, übrigens nicht
sehr zahlreich besuchte Sitzung des Komitats-Verwal-
tungsausschusses statt, in welcher die gewöhnlichen
periodischen Berichte, die aber ohne besonderes In-
teresse sind, zum Vortrage kamen.

Doch kamen auch Gegenstände von allgemei-
nem Interesse zur Verhandlung und zwar folgende:

Ueber Interpellation wegen Hersteilung einer
Bzialnstraße von Eisenstadt über das Leitha-

gebirge nach Oesterreich, namentlich nach Hof, wird
dem Interpellanten bedeutet, daß es dem Ausschusse
nicht opportun erscheine in dieser Angelegenheit die
Initiative zu ergreifen, sondern daß es dem Zwecke
viel dienlicher sei, wenn die Interessenten sich wegen
Herstellung dieses Verkehrsweges mit Gesuch an das
Komitat wenden möchten. In diesem Sinne ist da-
her ein Einschreiten der Interessenten zu erwarten.

Ein zweiter wichtiger Gegenstand war die Be-
sprechung der mißlichen Sicherheitszustände im Komita-
te, welche seit Einführung der Gensdarmrie eher
schlechter geworden sind, als daß sie sich, wie allge-
mein erwartet wurde, gebessert hätten.

Es wurden die Ursachen dieser auffallenden
Erscheinung vielseitig besprochen und dargelegt.

Vor allem wurde der zu häufige Wechsel des
Personales vom Offizier an bis zum Postenführer
und Gensdarmen, als Ursache dessen angenommen, daß
diese Sicherheitsorgane gar nicht dazu kommen die
Gegend in der sie zu wirken berufen sind und die
Bevölkerung und deren Verhältnisse, Sitten und Eigen-
thümlichkeiten kennen zu lernen.

Ueberdies gibt man unausgerüstete ungeschulte
Honvéds aus Siebenbürgen, geborne Rumänen zur
Gensdarmrie, die nicht einmal die Sprache der Be-
völkerung verstehen.

Unsere jetzt maßgebenden Kreise beklagten sich
noch vor 12—15 Jahren bitter darüber, daß man
von Wien her die Dislozierung der Truppen in
solcher Weise dirigire, daß ganz fremde Truppen, die
der Sprache der Gegend nicht kundig sind, in unsere
Gebenden versetzt u. s. w. Nun verfallen die maß-
gebenden Kreise, nebenbei bemerkt, in einen noch ärge-
ren Fehler, indem sie, die das Bachtische System in
so vielen, und zwar schlecht kopiren, fremdsprachige
Gensdarmen hieher verpflanzen, was beim Militär,
mit dem ja das Zivil in keine Verührung zu kommen
brauchte, viel weniger nachtheilig war, als bei der
Gensdarmrie, bei der die Kenntniß der Sprache der
Bevölkerung unerlässlich ist.

Ferner ist nicht einmal der Status der systemi-
sirten Posten komplet, obwohl diese Posten an und für
sich zu wenig sind. Schließlich aber setzt die ganze
Organisation der Gensdarmrie und des Dienstregle-
ments desselben, das Bestehen einer entsprechenden
Ortspolizei voraus, an welcher es auf dem flachen
Lande allgemein mangelt.

Es paßt somit die Gensdarmrie in ihrer ge-
genwärtigen Organisation, Dislozierung und Anzahl,
und theilweise ihren Elementen nach, nicht zur Bevöl-
kerung und zum Dienste, und die Orts- oder Lokal-
polizei paßt nicht zur Gensdarmrie, wie sie jetzt besteht.

Um nun dem Uebel möglichst abzuwehren, wird
vorgeschlagen, einen Bericht an das Ministerium abzu-
fassen, in welchem all die hier besprochenen Uebelstände
umständlich erläutert und geschildert werden, ferner
wurde der Herr Vizegespan ersucht ein Statut auszuarbei-
ten, nach welchem die Lokalpolizei zweckmäßig geordnet
und geregelt werden soll.

Schließlich wird um Kompletirung des Status
der Gensdarmrieeposten und um Kreirung je eines
Postens in den Ortschaften Nagy-Czent, Beled und
Zvân eingeschritten.

Lokalnotizen

* **Der Winter!** Seit zwei Tagen wölbt sich
im schönsten Blau der Himmel über uns und die
Sonne wirft erwärmende Strahlen, wie goldene
Lichter auf die von ihr besäneneten Flächen. Allein
demohngeachtet ist der raue Geselle, der Win-
ter, doch bereits in's Land gezogen, denn Nacht
und in den ersten Morgenstunden überziehen sich
feichtere Wassertümpel und Pfützen außerhalb der
Stadt mit leichten kristallinen Decken, dem Eise.
Wenn also auch der frostige Gast aus dem Nor-
den bis jetzt in seiner freundlichsten Gestalt und in
seinem hübschesten Kostüm, das mit bligenden Dia-
manten — dem Reife — behängt ist, kam, sogleich doch
Winter immer Winter, das heißt ein grimmer
Ankömmling, der, wenn er sich auch Anfangs ma-
nierlich benimmt, später schon seine raue Augen-
seite hervorkehren wird. Ja, wenn auch die Sonne
heute noch so hell auf den Fensterscheiben blüht,
wenn der Reif auch seine phantastischen Guirlan-
den um die Kronen der Bäume webt und jeder
einzelne Grassalm auf den Promenaden in seinem
felsamen Schmucke leuchtet, der erste Frost ist
da mit eingetreten und mit ihm eine Reihe
von Veränderungen in Natur und Menschenleben,
die nicht erfreulicher Art sind. Die armen Vögel,
die kürzlich so frohlich in den Baumzweigen hüpf-
ten und zwitscherten, als ob der Herbst gar kein
Ende nehmen könne, sind jetzt mit vor Kälte ge-
sträubtem Gefieder aufgestanden und sehen so trüb-
selig aus, wie die frierenden Leute, deren Winter-
röcke noch im Verkaufte sind und die zuhause
keine warme Stube besitzen. Der Winter ist eine
angenehme Jahreszeit für Jene, die hinreichend
Geld und Lust haben, Soirées zu besuchen, daheim
Gesellschaften zu empfangen, an Theater und

Balktoiletten zu denken und in Kaffee- und Gast-
häusern gemütliche Circeln zu bilden. Aber ach!
für die viel, viel zahlreicheren Armen und Bedürf-
tigen ist es eine gar harte Zeit, die jetzt gelom-
men ist. Dank den edlen, hochherzigen Damen,
welche wenigstens eine Volkstüche bei uns grün-
deten! und mögen die Wohlhabenden nur ja ihre
milde Hand aufthun, um dieses so gemeinnützige
Institut zu unterstützen. Eine warme Suppe ist
ja doch eine ziemlich ausgiebige Stärkung für die
Frierenden, die dem mühevollen Erwerbe nachgehen
müssen. Der erste Frost sei eine ernste Mahnung
für Alle, die helfen können, um für die Volkst-
tüche ihr Scherflein beizusteuern; es rettet viel-
leicht die Gesundheit und mithin das Leben darben-
der Kinder, denen die arme Mutter billige, aber kräf-
tigende Speise aus der Volkstüche mit heimbringt.
Auch das „Asyl für Obdachlose“ das der
Magistrat löblicher Weise bereits reaktivirt hat,
möge von edlen Menschenfreunden im Auge behal-
ten werden. Schützendes Bettzeug, insbesondere De-
cken, wären hoch willkommen.

Die hochherzigen Gönner unserer Wohlthä-
tigkeitsanstalten, mögen ja nicht in ihrem Edel-
muth erlahmen, denn die Freuden des Winters,
sind weit süßer, sobald man das Bewußtsein hat,
daß es auch den armen frierenden Vögeln und den
noch ärmeren frierenden Menschen nicht an dem
Allernöthigsten gebricht. Darum streuet Futter für
die Ersteren und opfert in Gottesnamen einige
Gulden für die Letzteren. Man weiß nicht, wie und
wo Einem das zu Gute geschrieben wird. E. M.

* **Der neu zu gründende „Archäologische
Verein“** hat sich vorgestern Donnerstags im
großen Saale des katholischen Gymnasiums kon-
stituirte. Es haben sich zu diesem Ende etwa 140
Standespersonen unserer Stadt und aus dem
Komitate, welche warmes Interesse an der Auf-
findung, Sammlung und Vergung von altherwür-
digen Denkmälern der vaterländischen menschlichen
Schaffungskraft nehmen, versammelt und beschloffen,
den Verein unter dem Titel „Archäologischer Verein
des Oedenburger Komitates“ in's Leben treten zu
lassen. Unter den Rednern sprach mit ganz beson-
derer Wärme und klarer Argumentirung der hoch-
würdige Herr Abt und Stadtpfarrer v. Podá
für die spezielle Berücksichtigung
der etwaigen Alterthümer und archäologischen
Schätze der Stadt Oedenburg und
wünschte, daß unsere Stadt auch in den offiziellen
Titel des zu gründenden Vereines aufgenommen
werde; leider aber ging die Majorität auf diesen
doch gewiß billigen Wunsch nicht ein, was Se.
Hochwürden sichtlich verstimmt. Zum Ehren-
präsidenten des Vereines wurde der weitbekannte
und verehrte Gelehrte, Herr Ivan v. Paur,
Mitglied der ungarischen Akademie der Wissen-
schaften, mit dem Beifügen gewählt, daß derselbe
auch in jeder Vereinsangelegenheit sein Stimmrecht
ausüben könne. Zum Präsidenten wurde
ferner Se. Hochwürden, der Domherr und Se-
kretär-Kurator der hochfürstlich Esterházy'schen
Güter, v. Bubicz, und zum Vizepräsidenten
der Herr königl. Rath und Vizegespan
des Oedenburger Komitates, Herr Edmund v.
Simon, gewählt.

* **Der „katholische Leseverein“** veranstaltet
morgen Sonntag, Abends 7 Uhr, wieder ein-
mal einen seiner feffelnenden Vereinsabende, wobei
Dr. Georg Hahn eine Rede über „Moderne Aber-
glauben“ lesen wird. Ferner wird ein Streich-
quartett von Boherini zur Aufführung
gelangen; Herr d'Elefantky wird mit Wieder-
vorträgen die Gesellschaft erfreuen; auch kommen
theils gemischte, theils Männerchöre zur Pro-
duktion; einen humoristischen Vortrag wird Herr
Schmettsch halten, und eine ungarische De-
klamation Herr Karl Radnár bringen; überdies
wird auch eine liebliche Pièce Langet's „Groß-
mütterchen“ für Streichinstrumente exekutirt werden.
— Aus diesem doch gewiß reichhaltigen und bun-
twesfelnden Programme läßt sich auf einen
ungewöhnlich genussvollen Abend schließen.

* **Die „Liedertafel“** des verehrlichen Män-
nereingangs-Vereines: „Liederkranz“, deren Abhaltung
wir bereits anonzirt haben, findet heute Sam-
stags in der Turnhalle statt. Es sind neun schöne
Gesangs- und eine Deklamationsnummer, letztere bei-
deren Genres, in das Programm aufgenommen worden
und wird zum Beginne und zum Schlusse der Lie-
dertafel die „Munczi'sche“ National-
kapelle, die dann später die Musik zum Tanz-
kränzchen besorgt, je eine gediegene Konzert-
pièce exekutiren. In den Gesangsvorträgen ist auch
auf Solovorträge Bedacht genommen worden und
zwar ein Bariton solo des Herrn J. Habich
aus dem „Goldenen Kreuz“ von Brüll, und im
ungarischen Liede: „Tarka madár“, ein Tenor-
solo des Herrn Karl Krauß. — Entrée für
unterstützende Mitglieder 30 kr., für Nichtmitglieder
50 kr., Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

* **Tanzkränzchen.** Der hiesige Tanzlehrer, Herr L. Schneider, arrangirt für seine Schüler, Samstag, den 21. November l. J., im kleinen Kasinoaal, in Form eines solennen Tanzkränzchens, die Schlussfeier des 19. Unterrichtskurses, zu welcher die Einladungen soeben versendet werden. Anfang 8 Uhr Abends.

* **Mit unveränderter Firma** wird die renommirte Apotheke des Herrn J. v. Csathó, an der Ecke der Spitalbrücke, trotz des kürzlich erfolgten Ablebens ihres Besitzers, weiter geführt werden, und hat Herr Julius v. Dheim die Leitung derselben übernommen.

* **Zum Markte.** Der Chef der Wiener Damen- und Kinderwäsche-Firma: Franz Nicht, die auch hier seit ihrer ersten Marktbesuchung sich bereits das volle Vertrauen der Damenwelt erworben hat, weil ihre Erzeugnisse geschmackvoll und — was die Hauptsache ist — sehr solid gearbeitet sind, trifft morgen Sonntag wieder hier ein und wird während der Marktdauer sein reichfortirtes Lager im ersten Stock des Hotels zur „weißen Rose“ etabliren. Herr Nicht bringt diesmal eine große Kollektion von „Nouveautés“ und insbesondere solche Weißwaaren mit, die vermöge eleganter Façon und reicher Ausstattung, sich namentlich zu Weihnachts- und Neujahrs-geschenken für Damen und Kinder eignen.

* **Der Violinvirtuose Herr M. Vallent,** welcher Donnerstag Abends im hiesigen Theater vor einem ziemlich zahlreichen und sehr gewählten Auditorium spielte, errang sich vielen Beifall und namentlich in der Schlusspièce „Capriccioso militare“ stürmischen Erfolg, der in wiederholtem Hervorrufe ausklang. Herr Vallent meistert sein schwieriges Instrument mit großer Präzision und versteht es auch viel Seele in sein Spiel zu legen. Voll Feuer klingen die lebhafteren Tempi's und herzerwärmend berebt ist seine Tonsprache in den gefühlvollen Andantes.

Alles in Allem erkennt man aus den Leistungen des jungen Künstlers, daß er nicht unfruchtbar eine gediegene Schule zur Unterlage und große Meister zum Vorbilde hatte. Auch als selbstschöpferisches Talent hat sich Vallent vortheilhaft bei uns eingeführt und bewiesen, daß er liebliche Gedanken in eble Form zu kleiden versteht.

* **Viehaustrieb.** Am gestrigen Markte wurden 874 Stück Hornvieh aufgetrieben.

Inserate für das im Verlage der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn in Dedenburg erscheinende Reisehandbuch: „Führer durch

Dedenburg und die Umgebungen“ werden nur noch kurze Zeit angenommen, weshalb die p. t. Inserenten ihre Aufträge möglichst bald einzufenden so gütig sein wollen.

Eisenstädter Zeitung.

Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr. 103, wohin alle die Filialredaktionen betreffenden Zuschriften zu richten sind.

+ **Feindliche Brüder.** Verflorenen Dienstag war ein Dggauer Brüderpaar vom hiesigen Bezirksgerichte zu einer Verhandlung vorgeladen, zu welcher dasselbe auch erschien. Die beiden Brüder lebten schon längere Zeit in Hant und Streit, der sie schließlich so in Wuth brachte, daß sie sich gegenseitig am Leben bedrohten. Bei der in Rede stehenden Verhandlung sollen sie nun wieder heftig aneinander gerathen sein und nach derselben rachedurstig einzeln den Heimweg angetreten haben. Der Eine, welcher zuerst nachhause gekommen war, wurde nun durch den Andern gegen Abend in der Wohnung mit gezücktem Messer ernstlich bedroht, was ihn veranlaßte ein Gewehr zu erfassen und auf den Eindringling einen Schuß abzugeben, der leider nur zu gut gezielt war, denn er führte den sofortigen Tod des Angeschossenen herbei. Tags darauf waltete eine gerichtliche Kommission ihres Amtes, um den Thatbestand aufzunehmen und die weiteren Schritte einzuleiten zur Finalisirung dieses tragischen Bruderzwistes.

Geschehnisse.

+ **Duell mit tödlichem Ausgang.** Die Budap. Duellaffaire Kosta-Tamássy, die mit dem Tode des Letzteren endete und zuletzt gelegentlich der Schlussverhandlung gegen den Angeklagten Dr. Emil Kosta die öffentliche Meinung beschäftigte, wurde im ersten Strafsenat der königl. Tafel unter Vorsitz Dr. Karl Vajszay's referirt. Die königliche Tafel änderte das Urtheil der ersten Instanz dahin ab, daß sie die Strafe auf zwei Jahre Staatsgefängniß herabsetzte.

+ **Entsprungen.** Aus Wien schreibt man unterm 11. d. Der russische Staatsrath Maximilian v. Grefsen, dessen Verurtheilung zu fünfjähriger Kerkerstrafe vorgestern vom Kassationshof bestätigt wurde, ist in der verflorenen Nacht der Zelle entsprungen. Eine strenge Disziplinar-Untersuchung wurde bereits eingeleitet.

+ **Hinrichtungen in Serajevo.** Vor einigen Tagen wurden in der bosnischen Hauptstadt zwei

Maubörder gehängt. Der Eine hieß Elis der Andere Vamassek; der Erstere rauchte und pffiff während der halbständigen Fahrt zur Richtstätte, der Andere starrte lautlos vor sich hin. Eine große Menschenmenge hatte sich zu dem traurigen Schauspiel eingefunden, das nach einer Viertelstunde beendet war.

+ **Aus der jüngsten Wiener Chronik** Die junge und schöne Knospfäherin Rosine Schwarz ist spurlos aus Wien verschwunden und dürfte sich das Leben genommen haben. Sie hatte ein Liebesverhältniß mit einem Offizier, das nicht ohne Folgen geblieben. Da sich der Geliebte von dem Mädchen abwendete, so klagte Letzteres den Ersteren wegen der Alimentationskosten, die er nicht bestreiten wollte. Gerichtlich wurde der Offizier dazu verhalten. Er aber klagte nun seinerseits die Schwarz, weil sie sich beleidigender Ausdrücke wider ihn bedient hatte, hiefür erhielt sie eine längere Arreststrafe zudiktirt. Hierüber außer sich, entfernte sie sich aus dem Hause ihrer Mutter und hat wahrscheinlich den Tod in der Donau gesucht.

Eine herzlose Mutter setzte am 12. d. Nachts ihren zweijährigen Knaben in einer Hauseinfahrt in der Tigergasse in Wien (8. Bezirk) aus und verließ ihn. Dem armen Kinde war der Mund verbunden, um es am Schreien zu verhindern. Die Polizei nahm sich des armen Verlassenen an und fahndet nach der unnatürlichen Mutter.

Eingefendet.

Bäcker - Hefe
vorzügliche Qualität mit 60 Kr. per Kilo franko Station offerirt und versendet
Die Fünfkirchner Spiritus-, Preßhese-, Liqueur-, Rum-, und Essigsprit-Fabrik in Fünfkirchen.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 13. November 1885.

Weizen 7.40, bis 8. — Roggen 6.80 bis 7.30 Gerste 7.20, bis 7.90 Hafer 6.90, bis 7.30 Mais 6. — bis 6.80 Heu 2.10 bis 3.10 Stroh 1.40 bis 2.10

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zum Elisabeth-Markt.

Bechre mich der p. t. Damenwelt höflichst anzuzeigen, daß ich zum Dedenburger Elisabeth-Markt abermals mit einem großen Sortiment eleganter, modernster

Damen- und Mädchen-Mänteln, Sammet- und Seiden-Paletots u. eintreffen und dasselbe wieder im Gewölbe:

Grabenrunde Nr. 77 zum billigsten Verkaufe ausstellen werde. Zu recht zahlreichem Besuche höflichst einladend, zeichne

Hochachtungsvoll

Karoline Beckendorf,
aus Wien, Neubau, Kirchengasse 26.

Julius fuhrmann

Handschuh- u. Bandagen-Fabrikant
prämirt auf der Weltausstellung in Antwerpen mit der silbernen Medaille.

Dedenburg, Grabenrunde Nr. 111 (im Riewelt'schen Hause) empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten Leder-Handschuhe von 65 Kr. aufwärts, eigenes Erzeugniß.

Hirschleder-Reithosen werden mit gutem Schnitt billigt verfertigt. Pöster, Bettdecken aus Hirschleder sind stets am Lager.

Großes Lager von echt englischen gestrickten und gewirkten Handschuhen.

Größte Auswahl in Herren-Kravatten zu auffallend billigen Preisen.

Für Bruchleidende

empfehle ich meine anerkannt guten Bruchbänder mit Feder oder aus Gummi. Provinz-Aufträge werden sogleich eff. Kuirt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Achtungsvoll

Julius Fuhrmann,
Handschuh-Fabrikant.

Bis jetzt unübertroffen.



W. Maager's
k. k. a. pr. echter, gereinigter
LEBERTHRAN
von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabrikeniederlage Wien, III. Bezirk, Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Oedenburg bei den Herren Eugen Graner und Ludwig Molnár, Apotheker.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **China-Wein.** Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **China-Eisen-Wein.** Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Pepsin-Wein.** Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung bei saurer Magenthätigkeit und darauf basirenden Krankheiten. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Pepton-Wein.** Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfenahme der Magenthätigkeit ausgiebig zu ernähren. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Rhabarber-Wein.** Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmtarrhen und anderen Krankheiten. Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie bei:

WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.